

notwendig, der unter geistlicher Auszehrung leidet und dessen Erneuerung nur durch das erneute Ernstnehmen des Gesetzes und des Evangeliums geschehen kann (S. 483). – Die Arbeit schließt mit einem umfangreichen Register und einem Nachwort des Autors.

Die vorliegende Studie ist übersichtlich gegliedert, zeichnet sich durch Sachkenntnis und eine Fülle bearbeiteter Literatur und ist zudem gut lesbar – und darüber hinaus ausgesprochen preiswert. Der Autor lässt den Leser über seine eigene Position – und Negation – nicht im Zweifel, sondern schreibt engagiert und im Klartext. Das ist zu begrüßen, hat aber auch seine Schattenseiten. So finden sich an etlichen Stellen pauschale Bewertungen oder Aburteilungen, die nicht näher oder nur sehr knapp begründet werden und eine differenzierte Auseinandersetzung mit der anderen Position vermissen lassen, insbesondere im letzten Teil der Arbeit über das Amt im ökumenischen Gespräch. Insgesamt aber stellt diese Arbeit einen wichtigen Beitrag für das reformatorische Verständnis des Amtes der Kirche dar und verdient, in der gegenwärtigen Diskussion gehört zu werden.

Ralph Meier

---

Johann Gerhard. *Enchiridion Consolatorium* (1611). Lat.–dt. Hrsg. v. Matthias Richter. DeP I. Stuttgart: Frommann-Holzboog, 2002. 2 Teilbände, Ln., 392 S., € 153,–

---

Der Hamburger Professor Johann Anselm Steiger hat es verstanden, das Interesse vieler Forscher, auch jüngerer, auf die Epoche der altprotestantischen Orthodoxie zu lenken. Dass diese nicht so schlecht war wie ihr Ruf, zeigt die kürzlich erschienene Heidelberger Dissertation von Alexander Bitzel: *Anfechtung und Trost bei Sigismund Scherertz: Ein lutherischer Theologe im Dreißigjährigen Krieg* (Göttingen 2002), die von Steiger betreut wurde. Matthias Richter in Leipzig hat die kritische Ausgabe und Kommentierung von Johann Gerhards Trostschrift *Enchiridion Consolatorium* übernommen; sie trägt in der deutschen Übersetzung den Titel: *Handbüchlein / Zu Trost gestellet denen / so mit dem Tode ringen / und in Anfechtung des Todes Zuspruchs und gottseliges Zuredens von Nöthen haben*. Mit der Herausgabe dieser Schrift leistet Richter einen weiteren wichtigen Beitrag zur Wahrnehmung der praktisch-erbaulichen Seite von Johann Gerhards schriftstellerischer Tätigkeit, die nur zu oft aus der Perspektive seiner umfangreichen Dogmatik gesehen (und kritisiert) wird.

Die 46 Abschnitte von Gerhards *Enchiridion* (S. 17–117; 154–267) sind gleichmäßig aufgebaut: Auf eine kurze Anfrage des Angefochtenen (*tentatus*) folgt eine längere Antwort des Trösters (*consolator*), die reichlich aus Bibelstellen schöpft. Themen der Anfechtungen angesichts des Todes sind unter anderen: die Angst der Sünden (Nr. 3), die Last der Schmerzen (Nr. 8), Gottes Absicht,

Menschen zu verwerfen (Nr. 12), schwacher Glaube (Nr. 18), die geringe Anzahl guter Werke (Nr. 21), die Unvollkommenheit der guten Werke (Nr. 22), die Anklage von Gesetz und Gewissen (Nr. 23, 24), Zweifel an der Einwohnung des Heiligen Geistes (Nr. 28), Furcht vor dem Tod (Nr. 33), die Schönheit des zeitlichen Lebens (Nr. 39), die Trennung von Frau, Kindern und Freunden (Nr. 40), der Widerspruch der Vernunft gegen die Auferstehung (Nr. 44) und die Strenge des jüngsten Gerichts (Nr. 46).

Im Nachwort (S. 281–376) beschreibt der Herausgeber grundlegende Aspekte aus der Geschichte der *Ars Moriendi* und der Trostliteratur. Schon in der griechischen Antike und bei den Kirchenvätern und über das Mittelalter bis zur Neuzeit wurde über den Tod nachgedacht. Starke Wirkung auf die literarische Gattung geht von der Anselm von Canterbury zugeschriebenen *Admonitio morienti* und Johann Gersons *Opusculum tripartitum... De arte moriendi* aus; die klassische *Ars moriendi* entstand nach dem Konzil von Konstanz (S. 311). Mit Martin Luthers *Sermon von der Bereitung zum Sterben* (1519) beginnt die evangelische Sterbeliteratur, deren Geschichte Richter im 16. Jahrhundert und speziell bei Martin Moller (*Manuale de praeparatione ad mortem*, 1593) nachzeichnet. Johann Gerhards Enchiridion entstand im Zusammenhang mit dem Tod seines neugeborenen ersten Sohnes und seiner ersten Frau (S. 357). Mit dem Büchlein wollte der Witwer seinen Anfechtungen rechten Trost entgegenstellen. Die Rezeptionsgeschichte im 17. Jahrhundert und Übersetzungen in neun weitere Sprachen (S. 361–376) bis in die letzten Jahre des 20. Jahrhunderts (Amerikanisch, Schwedisch) zeigen, dass Gerhards Buch Menschen in Not eine wichtige Hilfe geworden ist. Daher sollte zumindest eine Auswahl der 46 Abschnitte in heutiger Sprache dieser wissenschaftlichen Ausgabe folgen und damit deutschen Lesern neu zugänglich gemacht werden. Gerhard sagt, dass er sein Werk nicht für „rohe, unbußfertige, sichere Herzen“ geschrieben habe, sondern „denen zu gut, so einen zerschlagenen Geist und beschwertes Gewissen haben“ (vgl. S. 150). In diesem Sinne kann auch der Leser dieser Neuedition von seiner Lektüre nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch geistlichen Gewinn haben.

Jochen Eber

---

Johann Gerhard. *Erklärung der Historien des Leidens vnd Sterbens vnsers Herrn Christi Jesu nach den vier Evangelisten* (1611). Hrsg. von Johann Anselm Steiger. DeP I, Bd. 6. Stuttgart–Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2002, Ln., 510 S., € 101,-

---

Zeitlich kurz vor dem oben besprochenen Band (*Doctrina et Pietas*, Bd. 5), aber in der Abfolge der Bände nach ihm (*DeP*, Bd. 6), erschien im Sommer 2002 die Erklärung der Passionsgeschichte durch den führenden Dogmatiker des Altpro-